

Am 82 922

161

LUDWIG TRAUBE

Rückblick
auf meine Lehrthätigkeit

1988

Bei der Argeo-Gesellschaft

München



Büste von Ludwig Traube
London – Privatbesitz

LUDWIG TRAUBE

Rückblick auf meine Lehrthätigkeit

Herausgegeben von

Gabriel Silagi

1988

Bei der Arbo-Gesellschaft

München

Nicht im Buchhandel erhältlich

Anläßlich der Gedenkveranstaltung

100 Jahre
Lateinische Philologie des Mittelalters
in München

wurden im September 1988
dreihundert Exemplare dieser Schrift
auf Büttenpapier gedruckt und numeriert.

Ludwig Traube (19. Juni 1861—19. Mai 1907), Begründer der lateinischen Philologie des Mittelalters, wie sie an der Universität München in ununterbrochener Tradition betrieben wird, ist im Herbst 1888 habilitiert worden. Gegenwärtig jährt sich zum hundertsten Male der Zeitpunkt dieses Verfahrens, das die Voraussetzung für die Lehre des Faches in München darstellt. Dies sei zum Anlaß genommen, der Dankesschuld Ausdruck zu geben, die jeder Forscher auf diesem Gebiet Traube gegenüber empfinden muß. In diesem Sinn will die folgende Veröffentlichung einer Schrift verstanden sein, in der Traube die ersten Jahre seiner Lehrtätigkeit schildert.

Über Ludwig Traubes Leben und Wirken sind wir gut informiert. Die biographische Einleitung seines Freundes Franz Boll (1867—1924) im 1. Band von Traubes Vorlesungen und Abhandlungen (München 1909, S. XI bis XLVII) gehört zu den ergreifendsten Zeugnissen der Wissenschaftsgeschichte. Bolls Darstellung und die vielen, meist dort angeführten Äußerungen anderer Personen aus Traubes Umkreis lassen in ungewöhnlicher Einmütigkeit die faszinierende Persönlichkeit eines ebenso genialen wie herzensguten Wissenschaftlers vor unseren Augen entstehen. Auf diese Zeugnisse sei verwiesen, wer erste Belehrung über Person und Werk Ludwig Traubes sucht.

Zum gegebenen Anlaß seien hier zunächst einige Einzelheiten von Traubes Habilitation vorgetragen, die auf Grundlage des im Universitätsarchiv München aufbewahrten Materials zusammengestellt sind.

Der erste förmliche Antrag Traubes an die Fakultät trägt das Datum des 22. September 1888: „Betreff: Habilitation des Dr. phil. Ludwig Traube . . . Der Petent Ludwig

Nauman Traube wurde 19. Juni 1861 zu Berlin geboren, als Sohn des Geh. Medizinalrathes ord. Professors der Medizin Dr. Ludwig Traube und seiner Ehefrau Cora geb. Marckwald. Er gehört der Religionsgesellschaft der Juden an . . . Von 1884 bis 85 mit der Herausgabe eines Bandes der Monumenta Germaniae historica beauftragt machte er für die Centraldirektion der Monumenta Handschriften-Untersuchungen in Deutschland, der Schweiz, Italien und Belgien . . . Der Petent gedenkt auch in Zukunft mit dem Studium der Klassischen Philologie das der mittelalterlichen zu verbinden.“ *Wenn man will, kann man in diesem letzten Satz die offiziöse Geburtsstunde des Faches — als Ableger der Klassischen Philologie — sehen.*

Mit Datum vom 30. September 1888 teilt der Dekan der Philosophischen Fakultät, I. Sektion, R(udolf) Schöll den Herren Ordinarii mit, daß sich Ludwig Traube um die Habilitation für das Fach der klassischen Philologie bewirbt. Als Habilitationsschrift ist der Abschnitt „Aethelwulf“ des Buches „Karolingische Dichtungen“ angegeben, über den die „Hh. Coll. v. Christ und Wölfflin, sodann die übrigen Hh. Ordinarien der Fakultät ihre Voten abzugeben“ ersucht werden.

Offensichtlich wollte Traube aber nicht Klassischer Philologe werden. Mit Datum des 12. Oktober 1888 richtet er nochmals ein förmliches Gesuch an den Dekan, worin er bittet, ihm „gestatten zu wollen, sich an der hiesigen Kgl. Universität für das Fach der Klassischen und mittelalterlichen Philologie zu habilitieren.“

Die — an sich durchaus positiven — Urteile Wölfflins (27. Oktober), von Christs (3. November) und des Dekans (4. November 1888), dem sich mit „ebenso“ die anderen Ordinarien anschlossen, zeigen eine gewisse innere Distanz zu Traubes Thema. Wölfflin schreibt: „Formell könnte man fragen, ob nicht eher ein Historiker das rechte Votum abgeben solle, womit dann freilich zusammenhinge, daß die Venia in erster Linie für historische Vorlesungen ertheilt würde; der Vf. bekennt auch offen S. 4, daß er sich Historiker als Leser wünsche. Allein einmal bewegt sich die

Doctordissertation des Vf. auf rein philologischem Gebiete, und dann wird ja bei uns (ungewöhnlicher Weise) die Venia nicht an bestimmte Disciplinen geknüpft, sondern wer sich in unserer Fakultät habilitiert, erhält damit das Recht ebenso zu philologischen wie zu historischen od. philosophischen Vorlesungen. Aus diesem Grunde habe ich (auf besonderen Wunsch von Collega Christ) mich dem Auftrage nicht entzogen, ein erstes Votum abzugeben, und bin vollkommen überzeugt, daß sachlich über Zulassung kein Zweifel bestehen kann. Äußerlich genommen paßt allerdings die Arbeit weder ganz in die Schachtel des Klass. Philologen noch in die des Historikers.“ *Noch deutlicher wird von Christ:* „Ich befinde mich in einer ähnlichen Lage wie Herr College Wölfflin. Die Litteratur des mittelalterlichen Lateins ist mir so ziemlich eine terra incognita, und dieselbe hat für mich nicht so viel Anziehungskraft, daß ich mich in meinen alten Jahren noch in diese halbe Barbarei hineinarbeiten möchte.“

Über den Verlauf des Habilitationsvorganges berichtet das Protokoll: „Habilitation des Hrn. Dr. Ludwig Traube, Mittwoch 28. November 1888, Vormittags 11 Uhr. Für die Probevorlesung waren drei Themata vorgeschlagen: 1) Die Sylbenzählung in der Metrik, von Hrn. Prof. Dr. von Christ; 2) Über die Aufgaben des Herausgebers frühmittelalterlicher Texte, von Hrn. Prof. Dr. Wölfflin; 3) Die Iren und ihre Verdienste um das Fortleben der klassischen Literatur, von Hrn. Prof. Dr. Schöll. Durch das Loos, welches der Habilitand am Samstag, den 24. November, Vormittags 8 Uhr in der Wohnung des Dekans zog, wurde das zweite Thema zur Probevorlesung bestimmt. Außerdem lag für den Habilitationsakt die von der Fakultät gebilligte Schrift über „Aethelwulf“ gedruckt vor. Der wesentlich frei gehaltene Probenvortrag war sachlich gehaltvoll und formell gerundet und lebendig. In der Disputation zeigte er eine große Gewandtheit, seine Auffassungen aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen. Die Fakultät erklärt sich mit seiner Gesamtleistung für vollkommen befriedigt und beantragt die Bestätigung desselben als Privatdozenten.“

Nun ging die Bürokratie ihren Gang: 29. November 1888, Königl. Philosophische Fakultät, I. Sect. an den Akademischen Senat. Betreff: Habilitation des Dr. Ludwig Traube. „... Die Fakultät erklärte sich daher mit der Gesamtleistung desselben für vollkommen befriedigt und beschloß, indem sie diesen ergebensten Bericht einem hohen Senat unterbreitet, die allerhöchste Bestätigung des Dr. Ludwig Traube als Privatdozenten gehorsamst zu beantragen.“ 12. Dezember 1888, Senat an Königliches Staatsministerium (Konzept bei den Akten des Universitätsarchivs): „... Da sohin Gesuchsteller alle vorgeschriebenen Vorbedingungen für die Habilitation erfüllt hat, hat auch der akademische Senat beschlossen, das vorliegende Gesuch zur Genehmigung zu empfehlen.“ 31. Dezember 1888, K. bayerisches Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten: „Im Namen seiner Majestät des Königs. Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Dr. phil. Ludwig Traube aus Berlin als Privatdozent in die philosophische Fakultät der K. Universität München aufgenommen werde.“ 5. Januar 1889, Akademischer Senat der k.L.M. Universität München: „Der k. philosophischen Fakultät I. Sektion teilen wir zu gefälliger Kenntnisaufnahme mit, daß inhaltlich höchster Entschließung vom 31. Dezember 1888 allerhöchst genehmigt worden sei, daß Dr. phil. Ludwig Traube aus Berlin als Privatdozent in die philosophische Fakultät der K. Universität München aufgenommen werde.“ Und schließlich, als Konzept bei den Akten aufbewahrt, 5. Januar 1889, Senat an Herrn Dr. phil. Ludwig Traube: „Wir teilen Ihnen mit ... daß ... Prinz Luitpold allergnädigst zu genehmigen geruht haben, daß Sie als Privatdozent in die phil. Fak. der k. Univ. M. aufgenommen werden.“ (Es folgt das Konzept des vorigen Schreibens, Senat an Fakultät).

Damit waren die Voraussetzungen für eine Lehrtätigkeit in München geschaffen, die noch heute nach hundert Jahren spürbar weiter wirkt.

Über die Anfänge dieser Lehrtätigkeit besitzen wir ein Zeugnis von Traubes eigener Hand, den im folgenden

edierten Rückblick von 1901, den Traube nach Aussage von Boll „in tiefer kaum zu bezwingender Erregung“ abgefaßt hat, was man in Kenntnis der Vorgeschichte gern glaubt, auch wenn die disziplinierte Darstellung nicht viel davon spüren läßt.

Die unerfreulichen Ereignisse, die Traube zur Niederschrift des Rückblicks veranlaßten, waren letztlich in seiner 1901 recht befremdlichen Situation begründet. Mit 27 Jahren 1888 habilitiert, war Traube mit 35 Jahren 1896 zum außerordentlichen, 1899 zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Seit 1897 war er Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica, wo ihm die Leitung der Abteilung Antiquitates übertragen wurde. An der Universität München war er, nunmehr vierzig Jahre alt, Privatdozent geblieben, für seinen Lebensunterhalt diente ihm das väterliche Erbe.

Die Vorschläge der Universität, für Traube eine etatmäßige, also besoldete, außerordentliche Professur einzurichten, hatten lediglich die königliche Entschlieung vom 7. Oktober 1900 erwirkt, mit der Traube „gebührenfrei“, also ohne Gehalt, der Titel und Rang eines außerordentlichen Professors verliehen wurde. Daß mit derselben Entschlieung für den dienstjüngeren Carl Weymann ein besoldetes Extraordinariat bewilligt wurde, konnte auf Traube zusätzlich kränkend wirken. Am 18. Februar 1901 teilt Traube dem Senat mit, daß die Universität Berlin mit ihm in Berufungsverhandlungen getreten sei, aber schon am 2. März 1901 unterrichtet er den Senat, daß er das angebotene besoldete Extraordinariat in Berlin nicht angenommen und die Verhandlungen vertagt habe, „da das preuss. Kultusministerium keine bindende Zusicherung einer späteren Verwandlung des Extraordinariats in ein Ordinariat, das die Berliner philosophische Fakultät von Anfang an vorgeschlagen hatte, geben zu können glaubte.“ Vielleicht war dieser schnelle Entschluß oder jedenfalls seine sofortige Mitteilung an die Universität München ein Fehler, aber Traubes Stärke war eben nicht der taktisch geschickte Umgang mit Behörden. Zwar beantragte in der

Senatssitzung vom 25. Mai 1901 die Fakultät ein weiteres Mal die Errichtung einer besoldeten a.o. Professur und „macht darauf aufmerksam, daß sie in Professor Dr. Traube eine vorzügliche Kraft für eine solche Professur besitzt.“ Der Antrag wird jedoch zunächst schon im Senat abgelehnt, und erst als die Senatoren aus der Philosophischen Fakultät, I. Sektion, nochmals für den Antrag eintreten und erneut abgestimmt wird, findet sich eine knappe Mehrheit von 8 gegen 6 Stimmen. Bei Kenntnis dieser Umstände dürfte das K. bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten den Leidensdruck bei einer Ablehnung nicht sehr hoch eingeschätzt haben. Es bewilligte den Etat für eine a.o. Professur für slavische Philologie, nicht aber die von der Fakultät an erster Stelle beantragte Besoldung der a.o. Professur für lateinische Philologie des Mittelalters.

Es ist nur zu verständlich, daß Ludwig Traube die Demütigungen leid war. Am 17. Oktober 1901 schrieb er ein Gesuch an das Ministerium um Enthebung von seinen Funktionen als Privatdozent. Dieser Schritt Traubes veranlaßte eine Zahl von Studenten, eine Adresse an ihn zu richten, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, es werde sich eine Möglichkeit finden, Ludwig Traube als Lehrer für die Universität München zu erhalten; der Text der Adresse wird unten im Anmerkungsteil mitgeteilt.

Über Traubes Enthebungsgesuch und die Adresse der Studenten berichtete in sachlicher Form die liberale Tageszeitung „Münchener Neueste Nachrichten“ in ihrer Ausgabe vom 10. November 1901; auf diese Nachricht berief sich die Tageszeitung „Bayerischer Kurier“ in ihrer Ausgabe vom 16. November, wobei sie aber über die Mitteilung hinaus noch bemerkte, da Traube nur drei bis vier Hörer gehabt habe, sei es „auffallend“, daß eine Adresse mit „etwa 50 Unterschriften“ überreicht worden sei. Damit unterstellte der Bayerische Kurier — ebenso infam und deutlich wie juristisch nicht faßbar —, es sei bei dem Zustandekommen der Adresse nicht mit rechten Dingen zugegangen. So fühlte sich Traube wenigstens gegenüber der Universität zu einer Rechtfertigung bewogen.

Traubes Rückblick machte Eindruck, blieb aber ohne Wirkung. Nachdem das Enthebungsgesuch vom Ministerium an die Universität zurückgeleitet worden war, befaßte sich eine Kommissionssitzung damit, bevor es am 20. Dezember 1901 in der Fakultätssitzung behandelt wurde. Beide Gremien schlugen Traube vor, das Gesuch zurückzuziehen; nur dann könne man weiter für ihn tätig werden. Traube ging darauf ein, und am 31. Dezember 1901 suchte die Fakultät abermals um die Errichtung einer etatmäßigen a.o. Professur nach. Der — wie die vorigen erfolglose — Antrag wurde vom Dekan auf sieben handschriftlich eng beschriebenen Seiten begründet, wobei Traubes Rückblick deutlich die Argumente geliefert hatte.

Der weitere Gang der Ereignisse bis zur Errichtung eines ordentlichen besoldeten Lehrstuhls ab September 1904 ist unten (Anmerkung 1) skizziert. Es mag heute grotesk erscheinen, daß es letztlich ein an Traube ergangener Ruf nach Gießen war, zu dessen Abwendung die erstmalige Etatisierung des Münchener Lehrstuhls für lateinische Philologie des Mittelalters — in Aussicht gestellt wurde.

Ludwig Traube über seine Lehrtätigkeit

11. Dezember 1901

Universitätsarchiv München, Sen 580, 25 Seiten von Hand Ludwig Traubes; Größe der Seiten 33 x 20,5 cm

*Auf einem vorgeschalteten Blatt von Hand des damaligen Dekans Fritz Hommel (Professor der semitischen Sprachen, 1854 – 1936): memorandum / des Herrn Prof. Dr. Traube. / das darin gelegentlich roth / [an- oder get.] unterstrichene oder angestrichene ist von meiner Hand / Fr. Hommel / d.z. Dekan / Inhalt: / 1. Über die Angriffe der Presse S. 1 ff / 2. Über die Frequenz der Vorlesungen nach den / Inscripti-
onslisten 4 ff / 3. Über die Zahl der Stunden 8 f / 4. Unan-
gekündigte Übungen 9 ff / 5 (korr. aus 4) Ausgefallene
Vorlesungen 12 ff / 6. Gegenstände der Vorlesungen und
Übungen 18 f (korr. aus ff) / 7. Lehrmittel (Seminarraum
im eigenen Hause) 19 f / 8. Arbeiten der Schüler 21 ff /
9. Adresse der Studierenden 23 ff Wie aus dem Apparat
ersichtlich, hat Hommel hauptsächlich die Personennamen
rot unterstrichen; die nicht als rot gekennzeichneten Unter-
streichungen der Überschriften sind von Traubes eigener
Hand.*

*Orthographie und Interpunktion entsprechen dem hand-
schriftlichen Original.*

Rückblick^a auf meine Lehrthätigkeit an der
Münchener Universität von 1889 bis 1901.^a

S. 1

In der Presse sind verläumderische Angriffe auf meine Lehrthätigkeit erschienen, die ich im Augenblick nicht öffentlich beantworten kann, vertheidigen aber möchte ich mich durch nachfolgende Darlegung vor dem zuständigen Forum: der Philosophischen Fakultät (I. Sektion); um so mehr, als jene Angriffe indirekt auch die Fakultät treffen, die meiner Lehrthätigkeit ihre Anerkennung nicht versagen wollte, als sie die Begründung einer Professur für lateinische Philologie des Mittelalters vorschlug.¹

Die^b Angriffe.^b

S. 2

Am 16. Nov. 1901 in Nr. 319 schrieb der Bayerische^c Kurier: „Hr. Professor Traube soll laut den „N.N.“ sein Lehramt an hiesiger Universität niederlegen wollen. Es gelang demselben nicht mehr Zuhörer für seine palaeo-

a — a unterstrichen

b — b unterstrichen

c) Anführungszeichen am linken Rand bis Zitatende

graphischen und altphilologischen Vorlesungen zu gewinnen, als 3 oder 4, so daß oft kein Kolleg zu Stande kam. Auffallend ist deßhalb die Mittheilung der „N.N.“, daß aus Studentenkreisen eine Adresse mit etwa 50 Unterschriften an Hrn. Prof. Traube gerichtet sei, worin er gebeten werde, zu bleiben. „Prof. Traube ist ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Seine Lehrthätigkeit^d hatte nicht den erwünschten Erfolg.“²

S. 3

Daraus haben in ihrer Dezember-Nummer / ‘die Hochschulnachrichten’ (Redakteur Dr. von Salvisberg) Folgendes gemacht: ‘Pd. Traube (Klass. Philol.) gibt sein Lehramt aus dem Grunde auf, weil seine Vorlesungen über Palaeographie und Handschriftenkunde nicht die gewünschte Frequenz gefunden haben.’³

Die ‘Hochschulnachrichten’ werden jedem deutschen Docenten frei ins Haus geschickt, so daß durch sie die Verläumdung des ‘Bayr. Kuriers’ die weiteste und schädigendste Verbreitung gefunden hat.

Ich lasse zunächst auf Grund meiner Inscriptionslisten die Zahlen der Zuhörer und Praktikanten folgen.

d unterstrichen, im zitierten Druck gesperrt

Frequenz^e der Vorlesungen und Übungen
laut den Incriptionslisten.^f

S. 4

Semester.	Vorlesung.	Übung. (gratis)	Besuch
S. 1889	Röm. Litteratur im Mittelalter, 2 st.		2
		Palaeographisch-kritische	4
W. <u>1889</u> 1890	Lateinische Litteratur des Mittelalters, 2 st.		7
		über Sueton	6
		Palaeographische	8
S. 1890	Röm. Elegien, 2 st		5
		Sueton Forts.	4
		Palaeographische	15
W. <u>1890</u> 1891		Philologische	5
S. 1891		Philologische	6
W. <u>1891</u> 1892	Überlieferungs- geschichte der röm. Litteratur 2 st.		0
		Palaeographische	9
		Philologische	2

S. 5

e – f rot unterstrichen

	Semester.	Vorlesung.	Übung. (gratis)	Besuch
	S. 1892	Schwere Er-		
	W. <u>1892</u>	krankung		
	1893			
	S. 1893	Catull's Ge-		
		dichte, 2 st		18
			Palaeographische	10
	W. <u>1893</u>	nicht gelesen		
	1894			
	S. 1894	Griech. + lat.		0 g
		Palaeographie,		
		4st.		
			Philologische	0
S. 6	W. <u>1894</u>		Philologische	0
	1895			
	S. 1895	Geschichte der		
		Klass. Philologie ^h		5
		4 st		
	W. <u>1895</u>	nicht gelesen		
	1896			
	S. 1896		Philologische	
			+ palaeogra-	7
			phische	
	W. <u>1896</u> ⁱ		Palaeogr. kri-	
	1897		tische	5

g von Hand Hommels mit roter Tinte hinzugefügt: siehe aber unten, mit Bleistift: S. 14

h von Hand Hommels mit roter Tinte hinzugefügt: unangekündigte Übungen über Horaz (s. unten) — 20 (sc. Hörer), mit Bleistift: S. 10 ⁱ W korr. aus S

Semester.	Vorlesung.	Übung. (gratis)	Besuch	
S. 1897	Palaeographie und Handschriften- kunde, 2 st		17	
W. <u>1897</u> 1898	beurlaubt			
S. 1898		Palaeogra- phisch-kritische	12	S. 7
W. <u>1898</u> 1899	Lat. Palaeo- graphie, 2 st.		9	
S. 1899	nicht gelesen			
W. <u>1899</u> 1900	Geschichte der klass. Philologie, 4 st	Palaeographisch- kritische	13 4	
S. 1900	Lateinische Litt. des Mittelalters 2 st.	Palaeogr. krit.	10 15	
W. <u>1900</u> 1901	Lat. Palaeogr. + Handschriftenkunde, 2 st		23	
	Gedichte des Catull 1 st. publ.	Palaeogr. krit.	27 19	
S. 1901	Ausgewählte lat. Ge- dichte des Mittelalters 2 st von 7—8 ^h Morgens	Palaeogr.	11 8	
			17	

S. 8 Diese^j Inscriptionslisten sind nicht vollständig.^j Jeder Universitätslehrer weiss das, da manche Studenten nur in die Liste der zu bezahlenden Privata ihren Namen einzutragen pflegen. Besonders nicht-bayrische Studenten, die an unsere Art der Inscription nicht gewöhnt sind, und ältere Zuhörer, die die Universität nicht mehr besuchen, schreiben sich in der Regel nicht ein. Folgende mich betreffende Fälle sind mir in der Erinnerung geblieben.

W. 1896/1897: die palaeographischen Übungen machte auch der Stiftsbibliothekar^k von St. Gallen, Dr. Adolf¹ Fähr,¹ mit, der zum Studium der Palaeographie besonders hierher gekommen war.⁴

S. 1901: an den Übungen beteiligten sich außer der angegebenen Zahl die meinetwegen hier weilenden Gelehrten: P. Heribert^m Plenkers^m O.S.B.,⁵ C.ⁿ U. Clarkⁿ von der Universität New Haven.⁶

S. 9 W. 1898/1899: es hörte das Colleg über lateinische Palaeographie mit meiner Erlaubniss auch der damals nicht mehr immatrikulierte Dr. Georg^o Pfeilschifter,^{o7} jetzt Professor der^p Kirchengeschichte^p am Lyzeum in Freising.

j – j *unterstrichen* k *dahinter getilgt*: Dr. Ad
l – l *rot unterstrichen* m – m *rot unterstrichen*
n – n *rot unterstrichen* o – o *rot unterstrichen*
p – p *nachträglich übergeschrieben, mit Schrägstrich eingefügt*

Auch ältere Gymnasial-Lehrer, wie z. B. Prof.^q Neff,^q jetzt in Neuburg a./D.,^s hörten bei mir, ohne daß es mir noch möglich wäre, die genauen Daten zu geben.

Die^r angekündigte Zahl der Stunden wurde in den meisten Fällen überschritten.^r Wenn ich davon absehe, daß ich fast mit jedem einzelnen meiner Zuhörer mich auch privatim^s beschäftigte^s und Stunden und Tage damit verbracht habe, ihnen z. B. ein sicheres Lesen der Handschriften zu vermitteln, so dehnten sich die palaeographischen^t Übungen selbst statt über 2 oft über 4 und mehr Stunden in der Woche aus.

Unangekündigte^u Übungen^u mit Einzelnen oder Mehreren habe ich öfters abgehalten, ohne der Universität dies nachträglich anzuzeigen, sicher aber so, daß dies nicht nur zu meiner allgemeinen Lehrthätigkeit, sondern unmittelbar zu der an unsrer Universität gerechnet werden darf.

S. 10

S. 1895 hielt ich Übungen über Horaz vor 10 bis 20 Hörern. Ich hatte sie auf Bitten einiger Studenten begonnen. Darüber könnte Hr.

q — q rot unterstrichen r — r unterstrichen

s — s rot unterstrichen

t rote Anstreichung am rechten Rand

u — u unterstrichen

Gymnasiallehrer Schreibmüller,^v jetzt in Schweinfurt,⁹ berichten.

Zwischen 1893 und 1896, ich weiß nicht mehr genau in welchem Semester, habe ich einem jungen Romanisten (S. Hirth),^{w10} den Hr. Prof. Breymann¹¹ zu diesem Zweck an mich gewiesen hatte, die ältesten romanischen Sprachdenkmäler palaeographisch erklärt.

S. 11 Im Anschluss daran erwähne ich die methodische Anweisung und Einführung, die ich bei / gemeinsamer Lektüre öfters befreundeten Gelehrten gab: C. Weyman^{*} (damals Professor in Freiburg, der auch früher ein Colleg bei mir gehört und Übungen mitgemacht hatte),¹² Lektüre von Apuleius' Amor und Psyche; E. Sellers,^y Lektüre von Plinius Kunstgeschichtlichen Büchern;¹³ C. U. Clark,^z Lektüre des Ammian.¹⁴ Dies waren vollständige seminaristische Übungen, die durch das Semester oder die Ferien dauerten.

In den Sommerferien 1899 hielt ich für G. D. Kellogg^a von der Universität New Haven,¹⁵ der deswegen besonders aus Rom hierher gereist war, einen Ferienkurs über lateinische

^v rot unterstrichen

^w rot unterstrichen

^x rot unterstrichen

^y unterstrichen

^z rot unterstrichen

^a rot unterstrichen, erste Initiale im Bund des Archivfaszikel nicht erkennbar

Palaeographie; zur gleichen Zeit, aber wegen ungleicher Vorbereitung und verschiedener Ziele getrennt, auch dem Dr. A. Klotz^b vom Thesaurus linguae latinae.¹⁶

Eine besondere Einführung in die historische / Palaeographie gab ich auch folgenden Gelehrten, die^c während ihres hiesigen längeren oder kürzeren Aufenthaltes in täglichem Verkehr mit mir palaeographische Förderung für anders gewandte Arbeiten suchten: Paul^d v. Winterfeld^d (Privatdocent in Berlin);¹⁷ Adolf^e Goldschmidt^e (Privatdocent in Berlin);¹⁸ Georg^f Swarzenski^f (am Kunstgewerbemuseum in Berlin).¹⁹ Die beiden letzten sind Kunsthistoriker. Andere Kunsthistoriker (wie von^g der Gabelentz) ^g²⁰ folgten meinem Colleg.

S. 12

Ausgefallene^h Vorlesungen und Übungen.^h

Nach den officiellen Dokumenten habe ich innerhalb von 25 Semestern von meinem Recht, als Privatdocent nicht zu lesen, 3mal Gebrauch gemacht, war 1mal beurlaubt, 2mal durch schwere Erkrankung verhindert. Ferner

b rot unterstrichen c nachträglich übergeschrieben
d – d rot unterstrichen e – e rot unterstrichen
f – f rot unterstrichen g – g rot unterstrichen
h – h unterstrichen, Übungen Hs.

S. 13

wären im Ganzen vier Vorlesungen oder Übungen nicht zu Stande / gekommen, aber nur 2mal hätte ich deswegen ein ganzes Semester überhaupt keine Vorlesungen (oder Übungen) abgehalten.

Ich hätte also in Folge von Krankheit, Urlaub, Nicht-Lesen, Nicht-zu-Stande-Kommen der Vorlesungen in 8 Semestern keine Lehrthätigkeit ausgeübt, dagegen in 17 Semestern theils zwei, theils vier, gelegentlich auch mehr Stunden der Universität hingegeben. Soweit nach den officiellen Listen. Ich gestatte mir aber die Fälle noch einzeln zu besprechen, in denen Vorlesungen oder Übungen nicht zu Stande kamen oder gekommen sein sollen.

Nicht zu Stande kam 1 Colleg 2st. (W. 1891/1892); der Titel 'Überlieferungsgeschichte' war damals den Studirenden noch fremd. In demselben Semester aber hielt ich zwei Übungen ab.

S. 14

Ferner kam ein vierstündiges Colleg über Palaeographie nicht zu Stande (S. 1894), vielleicht weil kurz vorher derselbe Gegenstand von einem andern Lehrer behandelt worden war. Im Laufe des Semesters fanden sich aber doch noch Zuhörer, und darüber gibt die officielle Liste keinen Aufschluß. Folgende Namen sind mir in der Erinnerung geblieben:

H. Thiersch¹²¹ (der Archaeologe, der darüber genaue Auskunft geben könnte), Seuffert¹²² und Renz.^{k23} Es waren aber, glaube ich mehr Theilnehmer. Ich erhob keinerlei Honorar, habe aber gewiss in der Woche drei bis vier Stunden angestrongter Thätigkeit mit diesen wenigen, sehr fleissigen jungen Leuten gehabt.

Zweimal sollen auch Übungen nicht zu Stande gekommen sein (S. 1894; W 1894/1895). Ich glaube versichern zu dürfen, daß ich diese Übun/gen thatsächlich gehalten habe, und zwar über Propertius u. Valerius Maximus. Außer dem jetzigen Gymnasiallehrer J. Schnetz¹ in Neustadt a./D.,²⁴ der damals die erste Anregung für ein eben erschienenes Programm²⁵ erhielt und der gewiss die Einzelheiten besser behalten hat als ich, betheiligten sich nach meiner Erinnerung beide Male noch drei bis vier Studenten.

S. 15

Das Nichtzustandekommen der Collegien ist für einen Universitätslehrer, selbst wenn er abgelegenen Gebieten seine Thätigkeit zuwendet, ein starker, unvergesslicher Eindruck. Ich glaube behaupten zu können, daß ich seitdem ich Universitätslehrer bin, nur einmal

i rot unterstrichen j rot unterstrichen
k rot unterstrichen l rot unterstrichen

wirklich darunter gelitten habe. Das war im W. 1891/1892, wo ich die Vorlesung nicht, wohl aber zwei Übungen gehalten habe.

S. 16 Immerhin, wenn nur die officiellen Dokumente sprechen sollen, habe ich in 25 Semestern 2 vierstündige, 9 zweistündige, 1 einständiges Colleg abgehalten und 17 ein-, meist aber zweistündige seminaristische Übungen. Im Durchschnitt, wieder nach den officiellen Dokumenten, hatte ich in Vorlesungen wie Übungen 10 Zuhörer. Werden die rein Klassisch philologischen Vorlesungen (resp. Übungen) ausgeschaltet, so hatte ich auf dem speciellen Gebiet der lateinischen Philologie des Mittelalters im Durchschnitt neun Zuhörer.

S. 17 Ich darf diese Zahlen mit Genugthuung anführen; jeder Universitätslehrer, der ein nicht an der Heerstrasse gelegenes Gebiet pflegt, wird sie richtig würdigen. Sie bezeugen, daß ohne officielle Unterstützung auf einem Gebiet, das für den Universitätsunterricht erst gewonnen wird, das für^m die Examina von keinem Belang^m ist und das in den Anweisungenⁿ für den Studiengang nicht erscheintⁿ — daß auf diesem Gebiet meine Lehrthätigkeit erfolgreich war; sie zeugen aber auch von dem gesunden Sinn der studirenden Jugend,

m — m rot unterstrichen

n — n rot unterstrichen

die dieses Gebiet ohne jeden äusseren Zwang
gern betritt.

Gegenstände^o meiner Vorlesungen und
Übungen^o (soweit sie officiell gebucht sind,
waren folgende:

2mal²⁶ Catull

S. 18

1mal Elegiker, besonders Properz

2mal Geschichte der Philologie

2mal Geschichte der lateinischen Litteratur
des Mittelalters

1mal Geschichte der römischen Litteratur
im Mittelalter

1mal lateinische Gedichte des Mittelalters
(Hymnen, Rhythmen, Gottschalk, Walah-
frid Strabo, Hrotsvitha)

17mal Übungen: palaeographische, philo-
logische

In diesen Übungen, oder wenn ich so sagen
darf in meinem Seminar habe ich folgende
Schriftsteller kritisch und meist palaeogra-
phisch nach den Handschriften unserer Hof-
und Staatsbibliothek behandelt:

Propertius, Suetonius (viri illustres)

S. 19

Valerius Maximus, Solinus, Augustinus
(civ. dei), Hieronymus (viri ill.)

Gregorius (Moralia), Regula S. Benedicti
Isidorus (Origines), Glossaria.²⁷

^o – ^o *unterstrichen*

Ofters schlossen sich die Übungen mehr als an einen Schriftsteller an eine der durch unsere Handschriften-Sammlung vertretenen Bildungsstätten. So behandelte ich einmal im Zusammenhang die Handschriften des Klosters Wessobrunn, ein anderes Mal die insulare Palaeographie in den bayrischen Handschriften.

S. 20

Lehrmittel.^p Eine Zeit lang durch Störungen meiner Gesundheit dazu veranlasst, später aus technischen Gründen hielt ich die / Übungen^q in meiner Wohnung ab (von Vorlesungen,^r um dies gelegentlich zu erwähnen, habe ich nur eine im S. 1895 bei mir zu Hause abgehalten), in einem besonderen durch Tafel und Bänke dazu eingerichteten Raume. Hier allein hatte ich die Gelegenheit, einen fruchtbaren historisch-palaeographischen Unterricht zu ertheilen, für den zahlreiche Bücher, Handschriften, Tafelwerke, Photographien stets zur Hand sein müssen. Hier verfügte ich über eine, ich glaube, fast vollständige Sammlung aller publicirten palaeographischen Hilfsmittel und daneben über eine Sammlung von photographischen Platten, Abzügen und mit der Hand hergestellten Facsimiles, die wahrscheinlich einzig in ihrer Art ist und die

S. 21

p rot unterstrichen

q unterstrichen . . . r unterstrichen

ich zum guten Theil schon wieder dem lebendigen Interesse meiner Schüler verdanke.²⁸

Gedruckte^s wissenschaftliche Arbeiten,^s die ich in diesem Zusammenhang anführen kann als aus meiner bisher geschilderten Lehrthätigkeit hervorgegangen oder^t wesentlich von ihr beeinflusst,^t sind folgende:

Carl Weyman, Apuleius Amor und Psyche, Freiburg 1891.²⁹

Carl Neff, De Paulo Diacono Festi epitomatore, Erlangen 1891.³⁰

Max Goldstaub, Ein toscovenezianischer Bestiarius, Halle 1891³¹ und andere Arbeiten über den Physiologus.

Eugénie Sellers, The elder Pliny's chapters on the history of art, London 1896 (für das kritische u. z. Th. exegetische; E. Sellers ist ein Schüler Furtwänglers)³²

Placidus Glogger, Das Leidener Glossar cod. Voss. lat. 4° 69, Augsburg 1901 (für den palaeographischen Theil, P. Glogger ist Schüler von Prof. Schick)³³

S. 22

E. K. Rand, Der dem Boethius zugeschriebene Traktat de fide catholica, Leipzig 1901 (für das überlieferungsgeschichtliche und allge-

s — s *unterstrichen* t — t *nachträglich übergeschrieben*

mein methodische; im grammatischen ist Rand ein Schüler des Geh. Rates v. Wölfflin).³⁴

J. Schnetz, Ein Kritiker des Valerius Maximus im ^u neunten Jahrhundert, Neuburg a/D. 1901.³⁵

G. Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts, Leipzig 1901 (Für den palaeographischen Theil.)³⁶

S. 23

Wenn ich einzelne Männer nennen soll, die selbst bekannt haben, nicht nur für eine einzelne wissenschaftliche Arbeit nachhaltige Anregung von mir empfangen zu haben, sondern methodisch für ihr gesamtes wissenschaftliches Anschauen von mir beeinflusst zu sein, so nenne ich schliesslich mit Stolz folgende Gelehrte als nähere Schüler: F. Boll,³⁷ C. U. Clark,³⁸ L. Deubner,³⁹ M. Goldstaub,⁴⁰ G. Karo,⁴¹ H. Plenkers,⁴² E. K. Rand,⁴³ C. Weyman,⁴⁴ P. v. Winterfeld.⁴⁵

Die ^v Adresse,^v von der im 'bayrischen Kurier' die Rede ist, ist mir inzwischen überreicht worden.⁴⁶ Sie trägt nicht 50 Unterschriften, wie der Kurier sagt (angeblich nach den 'N.N.', die aber eine Zahl nicht angegeben hatten), sondern sogar über 80.⁴⁷ Unterschrieben haben / sich solche, die mich zu hören pflegten;

S. 24

^u dahinter getilgt: 9. Jah ^v — ^v unterstrichen

solche, die mich hören wollten, und gewiss auch solche, wie es ihr gutes Recht war, die für eine ^w ihnen gut scheinende Sache ^w der Allgemeinheit ihre Stimme abgaben, ohne unmittelbar betheiligt oder betroffen zu sein. Nur die Böswilligkeit kann in dieser That der Studenten etwas anderes erblicken, als ihren Wunsch einem scheidenden Lehrer etwas Liebes zu erweisen und ihn wenigstens darüber nicht im Unklaren zu lassen, daß seine Thätigkeit auch von ihrer Seite verstanden und gewürdigt wurde. Mögen noch so viele junge Philologen und Historiker im Drange ihres Studienganges nicht dazu kommen, sich auf das Gebiet der lateinischen Philologie des Mittelalters vorzuwagen, sie hören doch von ihren Commilitonen von dem Ernst und Reiz dieser Studien und begreifen ihre Bedeutung.

S. 25

Ich schließe diesen Rückblick. Ich glaube gezeigt zu haben, daß meine Lehrthätigkeit das ^x war, was die Fakultät vorausgesetzt hat, eine ebenso eifrige als für die Universität erspriessliche.

L. Traube

München 11. XII. 1901.

w — w *korrigiert aus*: eine gute Sache; ihnen *und* scheinende
übergeschrieben x *unterstrichen*

ANMERKUNGEN

1) *Die langwierigen Bemühungen um die Errichtung einer Professur für lateinische Philologie des Mittelalters stellen sich nach den im Universitätsarchiv erhaltenen Akten folgendermaßen dar: 9. Juli 1899 (also nach zehnjähriger Lehrtätigkeit Traubes als Privatdozent) Philosophische Fakultät, I. Sektion an den Akademischen Senat, „erlaubt sich, den Privatdozenten Herrn Dr. Ludwig Traube zu einer etatmäßigen außerordentlichen Professur vorzuschlagen“. 12. Juli 1899 Senat an das K. Staatsministerium (Konzept bei den Universitätsakten) „Der akad. Senat ist in der heutigen Sitzung dem gestellten Antrage beigetreten“. 7. Oktober 1900 EntschlieÙung Nr. 17739 „Im Namen Seiner Majestät des Königs. Luitpold, von Gottes Gnaden Königlicher Prinz von Bayern, Regent. Wir finden Uns allergnädigst bewogen . . .“ (I. Errichtung einer a.o. Professur für Klassische Philologie; II. Ernennung von Karl Weyman [siehe unten Anmerkung 12] zum a.o. Professor mit einem jährlichen Gehalte von 3180 Mark); „III. den Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der K. Universität München Dr. Ludwig Traube und Dr. Friedrich Vollmer gebührenfrei den Titel und Rang eines außerordentlichen Professors zu verleihen“. Erneuter Antrag, es möge alsbald eine etatmäßige, also besoldete Professur eingerichtet werden: 23. Februar 1901 Philosophische Fakultät Sektion I an Senat, 27. Februar 1901 Senat an den k. Verwaltungsausschuß, Antwort am 28. Februar 1901 Verwaltungsausschuß der k. Ludwig Maximilians-Universität und des Herzogl. Georg. Priesterhauses an den akademischen Senat, „daß nach Lage der Sache die Mittel zur Errichtung einer außerordentlichen Professur für lateinische Philologie des Mittel-Alters mit einem Anfangsgehalt*

von 3180 M nur durch Einbringung eines Budgetpostulats in entsprechender Höhe oder durch einen Zuschuß aus dem Fond für Ersatzprofessuren beschafft werden können.“ *Die rasche Effizienz der Ablehnung, die sich aus den Daten ergibt, ist eindrucksvoll. Die weiteren Vorgänge des Jahres 1901 sind in der Einleitung geschildert.* 16. August 1902 EntschlieÙung Nr. 16122 Prinzregent Luitpold an Senat der K. Universität München: „Wir finden Uns allergnädigst bewogen, . . . den außerordentlichen Professor an der K. Universität München Dr. Ludwig Traube zum ordentlichen Professor der lateinischen Philologie des Mittelalters in der philosophischen Fakultät der K. Universität München ohne Gehalt zu ernennen.“ 19. August 1902 Ministerium an Senat der Universität: „Im Nachgange zur allerhöchsten EntschlieÙung vom Heutigen wird noch Folgendes eröffnet: Dem Professor Dr. Traube wurde für den Fall seines Verbleibens in München in Aussicht gestellt, es werde Seitens des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Allerhöchsten Orts seine sofortige Ernennung zum ordentlichen Professor ohne Gehalt befürwortet und die Ermächtigung erbeten werden, daß die Mittel für diese ordentliche Professur im nächsten Staatsbudget postuliert werden dürfen. Professor Dr. Traube hat daraufhin erklärt, daß er den Ruf nach Gießen ablehnen werde.“ 17. August 1904 K. bayerisches Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an den Senat der K. Universität München „Seine K. Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben allergnädigst geruht. . . . II. vom 1. September I(aufenden) J(ahres) an dem ordentlichen Professor . . Dr. Ludwig Traube den Gehalt eines ordentlichen Professors von 4560 M jährlich . . . zu verleihen“.

2) *Bayerischer Kurier* Nr. 319 vom 16. November 1901, S. 5 unter der Rubrik „Wissenschaft und Kunst“. Herr Professor Traube *halbfett gedruckt*; demselben nicht, mehr Zuhörer; als 3 bis 4. Die „N.N.“ sind die „Münchener Neueste Nachrichten“. Im Jahrgang 54, Nr. 522 vom 10. November 1901, S. 4 lautete unter der Rubrik „Literatur und Wissenschaft“

die Meldung: Von der Universität München. Wie wir aus Universitätskreisen erfahren, hat der besonders durch seine ausgezeichneten Arbeiten auf dem Gebiete der lateinischen Literatur und Paläographie, sowie als Mitherausgeber der „Monumenta Germaniae“ in der wissenschaftlichen Welt längst rühmlich bekannte Gelehrte Dr. Ludwig Traube, ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften, der seit mehr als zehn Jahren an der hiesigen Universität als Privatdozent wirkte und im vorigen Herbst den Titel eines außerordentlichen Professors erhielt, um die Enthebung von seiner akademischen Stellung nachgesucht. Von seinen Hörern und anderen Studirenden unserer Hochschule, denen seine weit ausgedehnten Forschungen besonders über das Fortleben der antiken Literatur im Mittelalter und damit über das gesammte geistige Leben des mittelalterlichen Europa zu gute kommen, wird jetzt eine Adresse vorbereitet, in der dem Wunsch Ausdruck gegeben wird, es möchte der hochverdiente Gelehrte und Lehrer der Ludovico-Maximiliane erhalten bleiben.“
Die scheinbar zitierende Übernahme und tendenziöse Variation dieser Meldung durch den Bayerischen Kurier demonstriert wenig erfreuliche Aspekte des Journalismus.

3) Hochschulnachrichten, 12. Jahrgang Nr. 2, Heft 134, November (!) 1901, S. 38. *Die Hochschulnachrichten erschienen zu Ende jedes Monats, was die Verwechslung erklärt. Im darauffolgenden Heft 135 (Dezember 1901) erschien S. 62 folgende Notiz:* „Berichtigung. Im letzten Heft hat leider die tendenziöse Darstellung des „Bay.Kur.“, derzufolge Prof. Traube seine Stelle als Privatdocent wegen Mangel an Zuhörern niedergelegt habe, Aufnahme gefunden. Diese Mitteilung hat sich als unzutreffend erwiesen und wird schon durch die amtlichen Einzeichnungslisten widerlegt. Sollte Prof. Traube thatsächlich um seine Entlassung nachgesucht haben, so ist sicherlich der Grund hierfür auf einem ganz anderen Gebiet und in anderen Verhältnissen der hiesigen Universität zu suchen.“

4) 1858 — 1932, *Verfasser von:* Die Stiftsbibliothek in St. Gallen, Der Bau und seine Schätze, 1929.

5) 1896 — 1931. *Plenkers' Dissertation*, Die Überlieferung der Regelbücher Benedikts von Aniane, München 1906, war ein Teildruck der Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln, welche in den von Traube herausgegebenen „Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters“ als 1. Band, 3. Heft erschienen. In der Vita, die der Dissertation beigelegt ist, schreibt Plenkers: „Seit Herbst 1902 besuchte ich durch drei Semester die Vorlesungen und Übungen von Professor Traube an der Münchener Universität“, doch setzte der Kontakt offenbar schon früher ein. Plenkers besorgte später die 2. Auflage von Traubes Textgeschichte der Regula S. Benedicti (Abh. Ak. München 25,2, 1910).

6) Charles Upson Clark (1875 — 1960). Vgl. Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt rec. Carolus U. Clark adiuvantibus † Ludouico Traube et Guilelmo Heraeo, Praefatio, p. III: „Quae omnia cum reputassem, Ludouico Traube, qui me permultosque alios amabilissime docebat, exposui . . . sub cura uiri carissimi Traube editionem parare coepi.“

7) 1870 — 1936. *Georg Pfeilschifter*, Die authentische Ausgabe der 40 Evangelienhomilien Gregors des Grossen. Ein erster Beitrag zur Geschichte ihrer Überlieferung (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München 4, 1900), erwähnt im Vorwort S. VII — X bei der Schilderung seines Studienganges 1897 — 1899 Ludwig Traube nicht.

8) *Karl Neff* 1858 — ?, widmete seine Leipziger Dissertation (De Paulo Diacono Festi Epitomatore, 1891) *Eduard Wölfflin* und *Ludwig Traube*.

9) *Hermann Schreibmüller* (1875 — 1956). Über ihn vgl. *Karl Bosl*, Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 19 (1956) 635.

10) *Siffroi (Siegfried) Hirth*, geb. 1872, aus der Münchener Verlegerfamilie Hirth, Verfasser verschiedener Panoramen und Genealogischer Tafeln.

11) Hermann Wilhelm Breymann (1843 — 1910), Professor der französischen und englischen Sprachen.

12) Carl Weymann (1862 — 1931), seit 1889 Mitarbeiter, seit 1897 Mitherausgeber des „Historischen Jahrbuchs“ der Görresgesellschaft, war fünf Jahre nach Ludwig Traube zum Privatdozenten an der Universität München ernannt worden (1894). Als die Universität München 1900 ein besoldetes Extraordinariat für Traube und Weymann beantragte, wurde lediglich Weymann berücksichtigt. Als auch ein wiederholter Antrag der Universität 1901 abgelehnt wurde, schrieb Traube am 17. Oktober 1901 jenen Brief an das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, in dem er um Enthebung von seinen Funktionen als Privatdozent bat. Franz Boll schreibt in seiner biographischen Einleitung zum 1. Band von Ludwig Traube, Vorlesungen und Abhandlungen, S. XXVI f. „aber die für ihn beantragte Professur erhielt ein jüngerer Kollege“. Angesichts der unterschiedlichen Biographien der beiden Bewerber spielten wohl weder das Alter noch die wissenschaftliche Leistung irgendeine Rolle. Sehr viel früher hatte Weymann geschrieben, was er Traube verdankte, vgl. Apuleius, Amor und Psyche. Mit kritischen Anmerkungen von Carl Weymann (Vorlesungsverzeichnis Fribourg Sommer 1891) Vorwort S. 8: „Weitaus die meiste Förderung aber verdanke ich der weitgehenden Liebenswürdigkeit Ludwig Traubes, der mir nicht nur eine Reihe treffender Emendationen, von denen ich mehrere in den Text gesetzt habe, und wertvoller kritischer Bemerkungen zur Verfügung gestellt hat, sondern mich bei der ganzen Arbeit auf das bereitwilligste mit Rat und That unterstützt hat.“

13) Vgl. The Elder Pliny's Chapters on the History of Art, Translated by K(atherine) Jex-Blake, with commentary and historical introduction by E(ugénie) Sellers (1896), Preface p. VII: „The present text has been prepared under the guidance of Dr. Ludwig Traube, who, moreover, has generously placed at our disposal a number of his own readings and conjectures.“

- 14) Siehe oben Anm. 6.
- 15) George Dwight Kellog, *Klassischer Philologe* (1873 bis 1955).
- 16) Alfred Klotz (1874 — 1956).
- 17) Die Beziehung Ludwig Traubes zu dem schwierigen Paul von Winterfeld (1872 — 1905) ist detailliert geschildert bei Harry Bresslau, *Geschichte der Monumenta Germaniae historica* (*Neues Archiv* 42, 1921) S. 701 — 704 und 721 f. und durch Hermann Reich in der Einleitung zu Paul von Winterfeld, *Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters* (1913) S. 30 — 41.
- 18) Adolph Goldschmidt (1863 — 1944).
- 19) 1876 — 1957.
- 20) Hans von der Gabelentz-Linsingen (1872 — 1946).
- 21) Hermann Thiersch (1874 — 1939).
- 22) Immatrikuliert war ein Adam Seuffert aus Markt Zeulen/Bayern. Weitere Daten fehlen.
- 23) Wendelin Renz aus Heimertingen, *Klass. Philologe*, 1905 *Gymnasiallehrer in Aschaffenburg*.
- 24) Joseph Schnetz, *Namenkundler* (1873 — 1952).
- 25) Joseph Schnetz, Ein Kritiker des Valerius Maximus im 9. Jahrhundert (*Jahresbericht des Gymnasiums Neuburg a. D. 1901, wiss. Beilage*), Vorwort: „... Vor allem aber fühle ich mich meinem verehrten ehemaligen Lehrer Dr. Traube, a.o. Professor in München, zu Dank verpflichtet, der mich überhaupt auf das Gebiet der Valeriusforschung ... geführt hat.“
- 26 — 27) Referiert bei Franz Boll, *Biographische Einleitung* (in: Ludwig Traube, *Vorlesungen und Abhandlungen* 1) S. XXVIII.

28) *Beschreibung des Hörsaals ebenda S. XXIII; Paul Lehmann, L. Traubes handschriftlicher Nachlaß (ebenda S. LXII): „...sei noch auf den großen „Paläographischen Apparat“ und die paläographische Sondersammlung hingewiesen. Der Apparat war ausschließlich für Unterrichtszwecke bestimmt und umfaßt zahlreiche Lichtdrucktafeln zur lateinischen Paläographie. Von jeder Tafel sind meist 20 — 100 Exemplare vorhanden, im ganzen sind es gut 2000 Blätter. Außerdem hatte Traube rund 3000 verschiedene Photographien von lateinischen Handschriften in mächtige Mappen eingeordnet...“.*

29) *Siehe oben Anm. 12.*

30) *Siehe oben Anm. 8.*

31) *Ein toscovo-venezianischer Bestiarius, herausgegeben und erläutert von Max Goldstaub und Richard Wendriner (1892) S. IV: „herzlichsten Dank abzustatten... und besonders Herrn Dr. L. Traube in München, welcher dieser Publikation ein unermüdliches Interesse entgegenbrachte.“*

32) *Siehe oben Anm. 13.*

33) *Vorwort S. IV: „...vor allem aber meine hochverehrten Lehrer H. Prof. Schick und H. Prof. Traube... ersuche ich, an dieser Stelle meinen ehrerbietigsten Dank anzunehmen.“ Der spätere Augsburger Abt Plazidus (Franz Seraph) Glogger (1874 — 1941) ist Verfasser des Nachrufes auf Ludwig Traube in: Literarische Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 24, 7. Juni 1907, S. 187, die mit der schönen Charakterisierung schließt: „Unerschrockene Wahrheitsliebe ohne Rücksichtslosigkeit, gründliche Genauigkeit ohne Pedanterie, weite Gesichtspunkte ohne Oberflächlichkeit, gepaart mit frischem, unverzagtem Mut und einem liebenswürdigen, bescheidenen Wesen, das durch den Erfolg nicht aufgebläht wird: dies ist Traubes geistige Hinterlassenschaft für uns.“ (zitiert auch bei Boll, Biographische Einleitung, S. XXVIII). — Joseph Schick, Anglist (1859 — 1944).*

34) *Edward Kennard Rand (1871 — 1945). Die angeführte Arbeit erschien in: Jahrbücher für Klassische Philologie,*

26. Supplementband, S. 401 — 461. Im Vorwort schreibt Rand S. 405: „... während ich die Hülfe, die mir mein Freund und Lehrer Professor L. Traube, der auch die Korrektur dieser Abhandlung besorgte, jeder Zeit und in jeder denkbaren Art und Weise angedeihen ließ, nie gebührend zu erwidern vermag.“

35) Siehe oben Anm. 25.

36) Georg Swarzenski (1876 — 1957). Im Vorwort zum genannten Werk heißt es S. III: „In grösster Dankbarkeit gedenke ich ferner einiger Fachgenossen ... Ludwig Traubes, dessen Gelehrsamkeit mir manchen wichtigen Aufschluss in Dingen mittelalterlicher Handschriftenkunde gab.“

37) Zu Franz Boll vgl. oben S. 3. In der dort genannten Biographischen Einleitung spielt Boll S. XXVIII auf diese Aufzählung an und ergänzt sie durch die später hinzugekommenen C. H. Beeson, S. Hellmann, P. Lehmann, P. Maas, P. Marc.

38) Siehe oben Anm. 6.

39) Ludwig Deubner (1877 — 1946), vgl. Ludovicus Deubner, *De incubatione capitula duo* (phil. Diss. Gießen 1899) S. 50: „Docuerunt me ... Traube“

40) Siehe oben Anm. 31.

41) Georg Karo, *Archäologe* (1872 — 1963).

42) Siehe oben Anm. 5.

43) Siehe oben Anm. 34.

44) Siehe oben Anm. 12.

45) Siehe oben Anm. 17.

46) Die Adresse ist in der für den Akademischen Senat bestimmten Abschrift von der Hand des Archäologen Walther Riezler (geb. 1878) erhalten und vom Archäologen Ludwig Curtius (1874 — 1954) mit unterschrieben worden (Universitätsarchiv München, Personalakt Traube). Der Text der Abschrift lautet:

S. 1 Dem akademischen Senat der Ludwig-Maximilians-universität München erlauben wir uns hiemit eine Abschrift der Adresse zu überreichen, die aus dem Kreise der Studirenden an Herrn Professor Dr. Ludwig Traube gerichtet wurde.

München, den 3. Dezember 1901

L. Curtius Theresienstr. 18

W. Riezler, Herzogstr. 3 Gartenhaus
gepr. Lehramtskandidat.

S. 2 (vacat)

S. 3 Adresse / an / Professor Dr. Traube

S. 4 (vacat)

S. 5 Sehr verehrter Herr Professor!

Mit Bedauern und Sorge erfahren wir, daß Sie Ihre Entlassung als Docent an der hiesigen Universität erbeten haben.

Wir dürfen unserer Anschauung Ausdruck geben, daß mit der Verwirklichung Ihrer Absicht die Universität einen hervorragenden Gelehrten und Lehrer verliert. Das Fach der spätlateinischen und mittelalterlichen Literatur würde seinen einzigen Vertreter einbüßen; die Ihnen eigene umfassende Kenntnis und die daraus hervorgehende sprachliche, formale und historische Behandlung der Handschriften wäre einer Mitteilung an einen Schülerkreis entzogen, und somit eine Möglichkeit von Studien aufgehoben, die nicht nur dem klassischen Philologen, / sondern auch dem

S. 6

Romanisten, Historiker und Archaeologen von Bedeutung sind.

Ihre wissenschaftliche Methode, welche erhellende Klarheit im Einzelnen mit weitem Blick verbindet, Ihre Art zu lehren, unter der tote Form zu mannigfaltigem menschlichem Leben erwacht, ist uns Vorbild und immer erneute Anregung gewesen.

Es ist uns Bedürfnis, Ihnen dies unter dem Ausdruck dankbarer Verehrung auszusprechen, und zugleich der Hoffnung Worte zu verleihen, es möchten doch noch Mittel und Wege gefunden werden, durch welche Sie der Universität und uns in dauernder, Sie selbst mit Befriedigung erfüllender Tätigkeit erhalten bleiben.

München, im November 1901.

47) Die Unterschriften sind ebenfalls von Riezler abgeschrieben worden. Es sind folgende 86 Namen mit Adressen; die Schreibweise der Straßennamen ist beibehalten.

Ludwig Curtius, Theresienstr. 18 IV; Walther Riezler, Herzogstr. 3 Gh.; Ludwig Unterseher, Ledererstr. 22; Rudolf Hackl, Schwanthalerstr. 61; Zucker, Maximilianeum; Peter Niederbauer, Türkenstr. 59; Albert Ostheide, Adelbertstr. 47; Jos. Sommer, Pappenheimstr. 1/IV; Matthias Müller, Amalienstr. 48; Alfred Lang, Kapuzinerstr. 38; Karl Dirrwanger, Viktualienmarkt 5; Albert Becker, Amalienstr. 20; K. E. Goetz, Dachauerstr. 111; Ludwig Berger, Adelbertstr. 20; Burkhardt, Gäßelsbergerstr. 19; Adolf Baumann, Amalienstr. 74; Franz Dettel, Feilitzschstr. 31; Karl Enzinger, Wagnerstr. 1a; Felix Greve, Amalienstr. 24; Hans Hinrichs, Zieblandstr. 6 I; F. X. Burger, Kaiserstr. 59; Poeschel, Neureutherstr. 6; Alois Fischer, Tegernseerlandstr. 17; Otto Naegele, Amalienstr. 61; Arthur Salz, Schellingstr. 24; / Anton Feig, Adelbertstr. 58; Rud. Hirsch, Schellingstr. 18; Ernst Gustav Bischoff, Luisenstr. 25; Dr. Heinr. Golsch, Kaulbachstr. 8; Theodor Conrad, Kurfürstenstr. 2; Friedrich Rintelen, Amalienstr. 91; Kurt Riezler, Herzogstr. 3; L. Hasenclever, Sendlingerstr. 48; Franz Bay, Nordendstr. 14; Jos. Schmidler, Nymphenburgerstr. 113; Jos. Weber, Mathildenstr. 9a; Ernst von Aster, Ama-

S. 7

S. 8

- lienstr. 53; Fritz Meier, Barerstr. 64; Hans Scharinger, Nordendstr. 9; Ludw. Steinberger, Maximilianeum; Richard Uhl, Kurfürstenstr. 35b; Paul Maas, Möhlstr. 19; Dr. Galling, Mandlstr. 10a; Eugen Kahr, Akademiestr. 11; Jos. Glöhl, Georgenstr. 48; Jos. Weiss, Thal 72; Christian Sterner, Klenzestr. 83; P. Rafael Sollert O.S.B., Georgianum; / Georg Kellermann, Jahnstr. 17; Gustav Hofmann, Maximilianeum; Gg. Jac. Wolf, Bayerstr. 26; Max Müller, Türkenstr. 90; Heinrich Georg Lempertz, Wittelsbacherpl. 2; Ludwig von Bürkel, Franz Joseph Str. 10; Johannes Sievers, Fürstenstr. 22 I; Wilhelm Weyh, Schellingstr. 64; Fr. Emmersleben, Baaderstr. 78; Karl Weber, Dachauerstr. 24, Max Greger, Königinstr. 5; Fritz Hirsch, Arcistr. 57; Alexander Rutz, Amalienstr. 41; Heinr. Spelthahn, Georgenstr. 53; Paul Marc, Neu Pasing, z.Z. Florenz; Dr. S. Klages, Schwabingerlandstr. 30 II; Frank Neuphilologe, Château de Days par Sancargus; Gg. Mack, Von der Tann 23; Dora Schönflieg, Adelbertstr. 12; Frz. Jos. Völler, gepr. Lehramtskandidat, Amalienstr. 71; Karl Gruber, Adelbertstr. 28; B. Karl, Amalienstr. 53; O. Herdel, Adelbertstr. 13; / U. Hussla, Kurfürstenstr. 2; Fr. Roth, Königinstr. 55a; Ernst Lindner, Friedenheim 32^{1/2}; Hugo Morgenroth, Neureutherstr. 19 II; Arthur R. von Vincenti, Amalienstr. 22; Otto Auer, Adelbertstr. 33 II; Jacob Treu, Türkenstr. 87; J. P. Kreutz, Königinstr. 41; Frl. Dr. Margarethe Heine, Franz Josephstr. 46; Fritz Baumann, Schwindstr. 14; Albin Kapfer, Giselastr. 16; Georg Egger, Kurfürstenstr. 2; Anna Schlosser, Frauenstr. 2; Leonhard Auer, Neureutherstr. 27; Richard Hüttig, Türkenstr. 87.



Ludwig Traube
Aufnahme aus dem Nachlaß Bertalot
München – Privatbesitz



Grab Ludwig Traubes

Jüdischer Friedhof, Schönhauser Allee 23–25, DDR-1055 Berlin, Grabstein Nr. 21918. Seit 1880 (Eröffnung des Jüdischen Friedhofs Weißensee) wurden im Friedhof an der Schönhauser Allee nur noch Erbbegräbnisse belegt. Der Grabstein, infolge von Kriegseinwirkungen 1943 umgestürzt, wurde 1985 wieder aufgerichtet.